

semitischen Parolen des Nationalsozialismus schon während der Weimarer Republik bei manchen Kirchenmännern fanden; 4. Die „im Grunde konservative Ausrichtung der Kirchen“, die „kritiklos den Anspruch des Nationalsozialismus aufzunehmen, die einzige Alternative zum Kommunismus zu sein“ (S. 349 f.).

Hatte Conway in der Einleitung gesagt: „Die Kirche hat 1945 die Chance, sich auf freier Basis völlig neu zu gründen, nicht wahrgenommen; sie hat in der deutschen Bundesrepublik den gleichen etablierten Status wie 1932“, so würdigt er abschließend doch die „wirklichen Ergebnisse des Kirchenkampfs“, die erst jetzt in den deutschen Kirchen wie in der Weltchristenheit zutage treten: das Bewußtwerden des ungekündigten Bundes zwischen Christentum und dem Volk Israel, das neue Verständnis für die Einheit der Christen und die Wahrnehmung der politischen und sozialen Verantwortung durch die Laien.

Mag mancher Vorgang zu pauschal dargestellt, manches Urteil zu kurzschlüssig und zu sehr von außen her gefällt erscheinen, so bereichert Conways Werk nicht nur unser historisches Wissen, sondern fordert und fördert eine grundlegende theologische Umbesinnung, vor die wir uns heute in der ganzen Ökumene gestellt sehen. Ob freilich die Lehre, die aus dem Kirchenkampf zu ziehen ist, sich auf die vereinfachte Formel bringen läßt, „wie die Kirche ihren Gemeinden deutlich machen soll, daß es notwendig ist, gegen Unrecht und Gewalt die Waffe zu erheben“ (S. 348), erscheint uns mehr als fraglich. Kg.

## LITURGISCHE BEWEGUNG

Walter Birnbaum, Das Kultusproblem und die liturgischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts. Bd. II: Die deutsche evangelische liturgische Bewegung. Katzmann-Verlag, Tübingen 1970. 158 Seiten. Brosch. DM 22,80.

Vier Jahre nach dem I. Band, der die

deutsche katholische liturgische Bewegung behandelt (s. Ök. Rundschau 4/1966), legt der emeritierte Professor der Praktischen Theologie an der Universität Göttingen (seit Jahren in Bayern ansässig) seine Studien über liturgische Bestrebungen und Bewegungen unseres Jahrhunderts im evangelischen Raum vor. Anknüpfend an J. Smend und Fr. Spitta werden die „Berneuchener“ dargestellt, vor allem W. Stählin und K. B. Ritter. Es folgen die Hochkirchler um Fr. Heiler und Alpirsbach, dazu die „Christengemeinschaft“ Rittelmeyers. Im gewissen Kontrapunkt zu den Vorgenannten werden die reformierten Kirchenbücher von 1941 und 1951 gewürdigt. Unter den „theologischen Konzeptionen“ geht der Vf. auf „die Neuordnung des Gottesdienstes von Theologie und Kirche“ von K. F. Müller ein und auf den grundlegenden Beitrag „zur Lehre vom Gottesdienst“ von P. Brunner in dem Sammelwerk „Leiturgia“. Dankenswert ist auch der Hinweis auf die Liturgik des Ostberliner Theologen Otto Haendler, die besonders tiefenpsychologische Einsichten verarbeitet.

Die liturgische Bewegung hat mit dem neuen Ansatz in den verfaßten Kirchen nach dem letzten Krieg zu den bekannten Agenden in der Vereinigten Ev.-Luth. Kirche 1955 und in der Ev. Kirche der Union 1959 geführt, die im wesentlichen aus den gleichen Erkenntnissen gestaltet wurden. Birnbaum verschweigt nicht die Kritik, die alsbald eingesetzt hat. Mit ausgeprägter Bereitschaft zu einer positiven Würdigung stellt er die „Gottesdienste in neuer Gestalt“ dar. Unbekümmerte Kritiker übersehen freilich, was es bedeutet, daß der so vielfältig zerrissene deutsche Protestantismus in unserem Jahrhundert endlich in den Grundzügen ein einheitliches Gesangbuch und eine verbindliche Ordnung für die Gemeindegottesdienste erhalten hat, auch wenn in der Praxis viele Pfarrer und Gemeinden nur zögernd das Angebot einer umfassenden Gemeinschaft im Gottesdienst annehmen.

Eine Besprechung, die in ein eingehenderes Gespräch mit dieser Darstellung der jüngsten Geschichte der Liturgie eintritt, kann hier leider aus Raumgründen nicht erfolgen. Der Rezensent muß sich auf wenige Anmerkungen beschränken. W. Birnbaum bietet eine Fülle von lehrreichen Zitaten aus der Theologiegeschichte vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts dar. Schon R. Rothe hat über die „predigtartigen Vorträge“ geklagt (14), und J. W. Fr. Höfling hat vor mehr als hundert Jahren den sonntäglichen Abendmahlsgottesdienst gefordert (S. 139). Birnbaum erinnert an den ökumenischen Bezug der Gottesdienstreform, indem er immer wieder an die parallele Entwicklung in der römisch-katholischen Kirche erinnert. Hinweise auf die anglikanische Kirche fehlen freilich, und Taizé taucht nur am Rande auf. Man wünschte sich unter ökumenischem Gesichtspunkt auch eine Darstellung der Wechselwirkung zwischen der deutschen liturgischen Bewegung und den Anstößen durch die Arbeit der Abteilung für Glauben und Kirchenverfassung. In Lund (1952), in Uppsala (1968) und auch sonst ist ja einiges geschehen, was der gegenseitigen Befruchtung gedient hat. H. Assmussen und andere, die aus der „Bekennenden Kirche“ hervorgegangen sind, hätten eine eingehendere Würdigung verdient. Interessant ist ein kurzer Abschnitt über das „Feierbuch“ der Thüringer Deutschen Christen (S. 113 ff.).

Im ganzen ist es dankenswert, daß dieses Werk die liturgische Entwicklung der jüngsten Zeit neu bewußt macht. Dadurch wird deutlich, daß wir uns im Strom einer Geschichte befinden, die niemand außer acht lassen kann, der liturgisch wirksam arbeiten will. Bei aller Bereitschaft, für neue Entwicklungen offen zu sein, werden wir nie der Aufgabe enthoben, die Geister zu prüfen, die heute in der Gestaltung der Gottesdienste am Werk sind. Es begleitet uns nachhaltig die Frage: Wo wird Christus lebendig? Oder wo wird ein frem-

der Geist tätig, dem die Gemeinde nicht folgen kann? Ein Studium der Geschichte der letzten 150 Jahre kann zu dieser notwendigen Entscheidung eine wesentliche Hilfe bieten.

Reinhard Mumm

## J A H R B Ü C H E R

*Oecumenica* 1970. Jahrbuch für ökumenische Forschung. Evangelium und Sakrament. 5. Jahrgang. Herausgegeben von Günther Gaßmann und Vilmos Vajta. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1970. 279 Seiten. Leinen DM 38,—.

Das jüngste Jahrbuch des renommierten Straßburger Instituts für ökumenische Forschung widmet sich einem Thema, das einerseits zum Herzstück des Evangeliums gehört, andererseits auch Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen und Streitigkeiten zwischen den Konfessionen war: Evangelium und Sakrament. Die einzelnen Beiträge sind auf einem ökumenischen Seminar erstmals vorgelegt und auch sehr umfangreich diskutiert worden. Dankenswerterweise haben die Herausgeber die wichtigsten Gesichtspunkte der Aussprache beigefügt, was eine wertvolle Ergänzung zu den Referaten darstellt. Es mag dem Charakter dieses Seminars als Forum theologischer Begegnung entsprochen haben, daß die einzelnen Aufsätze im wesentlichen kirchenkundliche Darstellungen bieten. Wir erfahren etwas über das Verhältnis von Evangelium und Sakrament aus orthodoxer, lutherischer, römisch-katholischer, reformierter und anglikanischer Sicht; jeweils dargeboten von Vertretern der einzelnen Konfessionen. Bemerkenswert ist vor allem, daß die Herausgeber nicht an der traditionellen Nomenklatur Wort und Sakrament hängenbleiben, sondern den Wortbegriff inhaltlich füllen: